

Vogtländischer Anzeiger.

9. Stück.

Freitags den 1. März 1805.

Anquetil Duperron.

Der Tod dieses berühmten Geschichtschreibers ist ein wahrer Verlust für Frankreich und für die Wissenschaften, denen er sich, so zu sagen, ganz anopferte. Er hatte 6 Jahre bei den Brachmanen in Indien zugebracht, um ihre Religion, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, und noch jetzt, nach einer Entfernung von 44 Jahren von ihnen eine große Vorliebe für sie behalten. Sein letztes Werk hat er seinen lieben Brachmanen zugeeignet, und von sich folgendes erzählt: Milch, Käse für etwa einen Groschen, und reines Brunnenwasser ist meine tägliche Nahrung. Ich mache mir selbst im Winter kein Feuer an, schlafe ohne Matratze und Federbetten, erhalte mich bloß von meiner Arbeit, habe keine Einkünfte, keinen Gehalt, keine Stelle; bin für mein Alter (74 Jahre) und für die erlittenen Strapazen ziemlich gesund. Ich habe keine Frau, kein Kind und keinen Aufwärter. Wenn es mir an diesen Glücksgütern auch fehlt, so drücken mich von der andern Seite die Fesseln derselben nicht. Ich stehe allein, bin durchaus ein freier Mensch, nehme doch Theil an dem Menschen, und kann sogar einem rechtschaffenen Manne herzlich gut seyn. In diesem Zustande, wo ich stets den härtesten Kampf mit der Sinnlichkeit geführt habe, siege ich über die Reize dieser Welt, verachte sie und strebe inbrünstig und unaufhörlich nach dem höchsten und vollkommenen Wesen.

Ich bin nicht mehr weit vom Ziele, und erwarte ruhig die Auflösung meines Körpers.

Der Papst in der kaiserl. Buchdruckerei zu Paris.

Als der Papst die kaiserliche Hofbuchdruckerei in Paris besichtigte, empfing ihn der Director derselben, Herr Marcel, mit einer Anrede in lateinischer Sprache. (Dieser Herr Marcel war mit bei der Expedition in Aegypten, und dirigitte die Felddruckerei, in welcher auf den Schiffen die Manifeste und die Ordres an die Armee, nachher aber, in Cairo, die Schriften der dortigen gelehrten Gesellschaft, nebst alle dem, was der Armee und den französischen Officianten allgemein bekannt gemacht werden sollte, gedruckt wurde). Die 150 Pressen der Druckerei, welche bei der Anwesenheit des Papstes sämmtlich im Gange waren, lieferten das Vater- Unser in 150 verschiedenen Sprachen, darunter mehrere, unter den Wilden in Amerika von Missionarien bloß handschriftlich bekanntlich sind. Der Director Marcel zeigte hier dem Papste alles vor, was vom Stempelschneiden der Buchstaben an bis zum vollendeten Druck an Instrumenten, Materialien und mechanischen Hülfsmitteln erfordert wird: die größte Buchdruckerschrift, von welcher jeder Buchstabe 3 Zoll, bis zur kleinsten, die nur den dritten Theil einer Linie hoch, und mit bloßen Augen kaum zu erkennen ist. Ferner

nes

ner zeigte Hr. Marcel 137 tausend chinesische Schriftzeichen vor, die unter Ludwig dem Fünfzehnten in Stahl geschnitten worden sind, und vermittelst welcher jetzt ein chinesisches Wörterbuch gedruckt werden soll; eben so eine schöne griechische Schrift, die unter Franz dem ersten, und eine arabische, die unter Ludwig dem dreizehnten in Stahl geschnitten worden ist; endlich zeigte Hr. Marcel dem Papste auch von den zweitausend orientalischen Handschriften, welche er aus Egypten mitgebracht hat, die merkwürdigsten vor, und erklärte dem Papste alles in italienischer Sprache. Der Papst war überaus zufrieden mit allen diesen Anstalten, und von den Tausenden anwesender Zuschauer ließ er eine Menge zum Fußfuß, anderen reichte er bloß den Ring des Apostels Petrus, den er am Finger trägt, zum Kusse dar.

Auch anderwärts giebt's viel Schnee.

Wir klagen hier so sehr über die Strenge des dießjährigen Winters; vielleicht gereicht es zur Hebung der Unzufriedenheit einiger Leser, wenn sie vernehmen, daß unser Nachbar, der sonst so feurige Mars, gleiches Schicksal mit uns theilt. Herr Hofrath Huth schreibt mir darüber aus Frankfurt an der Oder folgendes:

„Auf dem Nord-Polar-Segmente des Mars liegt nicht nur jetzt, sondern schon seit 2 Monaten sehr viel Schnee. Diese sonderbar klingende Nachricht ist Schlußfolge nachstehender Beobachtung: So lange uns Mars des Abends bereits sichtbar war, fand ich gerade in der Stelle seines Nordpols ein weißes, sehr helles linsenförmiges Segment, dessen Breite oder kleinerer Durchmesser $\frac{1}{3}$ des Mars-

Diameters beträgt. Es erhält sich fortbauend, seit der angegebenen Zeit, gleich deutlich. Seine weiße, helle Farbe ist, in meinen Fernrohren, so hervorstechend von dem übrigen röthlichen Lichte des Planeten, daß der Rand desselben sogar an dieser Stelle erhaben, und wie aufgeschwollen aussteht: eine optische Täuschung wegen des hellern Scheins.“

Ungeheure Sterblichkeit.

Wie schlecht es in Spanien mit der Heilfunde aussehen muß, und daß sich auch in dieser Hinsicht über die so stark gewordenen Verwüstungen des gelben Fiebers um so weniger zu verwundern ist, davon liefert die Hauptstadt selbst ein auffallendes Beispiel. Es wurden nämlich vom 1sten November 1803 bis dahin 1804 zu Madrid geboren 5024 und gestorben sind 11307, also 5283 mehr, und dabei sind nicht einmal die gerechnet, welche in den Klöstern, Spitalern und Findelhäusern gestorben sind. Gleichwohl kam hieher das gelbe Fieber nicht.

Empfehlung des Lindenfaamen-Oels *).

Durch Beckers Roth- und Hülfsbüchlein auf die Nuzbarkeit des Linden-Saamens aufmerksam gemacht, ließ ich im Herbst 1798 durch einen Knaben von einigen Lindenbäumen Lindennüßchen sammeln. Ich bekam einen Hinten derselben; diese ließ ich auf einer Brügelmühlschalen, und nachdem das geschehen, und die Hülsen ausgestäubt waren, blieb noch ein Viertel-Hinten reine Saamentörner, welche $1\frac{1}{2}$ Pfund Del gaben.

Das

*) Seit länger als 20 Jahren wird in Niedersachsen Lindendöl mit vielem Nutzen bereitet.

Das folgende Jahr nahm ich $2\frac{1}{2}$ Himten solcher Nüßchen, woraus $5\frac{1}{4}$ Pfund Del erfolgte. Meine in den folgenden Jahren fortgesetzten Versuche bestätigten, daß ein Himten im Durchschnitt $2\frac{1}{4}$ Pf. Del gebe.

Dieses Del, welches sich bald klärt, hat einen reinen Geschmack und eine vorzügliche Fettigkeit. Zum Speisen ziehe ich es dem Provenceröl vor, und auf der Lampe empfiehlt es sich durch seine weiße Flamme und durch rathsameres Brennen. Nach angestellter Probe verhält es sich also, daß, wenn ein Loth gemeines Baumöl zwei Stunden brennt, so dauert ein Loth Lindenöl drei Stunden auf der Lampe.

Die Linden-Nüßchen müssen erst im Spätherbste, wenn der in der Kapsel liegende Kern schwarz ist, gesammelt werden. Um die Lindendäume beim Abnehmen des Saamens nicht zu beschädigen, habe ich mich die letzten Jahre einer engzackigen Harke (Rechen), mit einer Reihe Zinken, bedient. Mit dieser wurden die Nüßchen von den kleinen Zweigen abgestreift, nachdem, um sie rein zu erhalten, eine Plane (Laken, großes leinenes Tuch) unter dem Baume ausgebreitet war. Denn schlagen darf man auf die Lindenäzweige durchaus nicht, weil sonst die Schaaale beschädigt und die Zweige trocken werden.

Damit das Del beim Auspressen keinen fremden Geschmack bekomme, müssen dazu entweder neue Lächer oder solche genommen werden, worin so eben vorher Mohnsaamen geschlagen worden. Die Kuchen davon können mit Nutzen, eben so wie andere Delkuchen, für das Vieh gebraucht werden, wenn sie vorher zerrieben und in einer Pfaune etwas gedörret

worden. Auch läßt sich eine genießbare Suppe davon bereiten.

Dieses Del hält sich auch länger als anderes Del, welches ich durch einen Zufall gewahr wurde, da eine Bouteille davon aus Versehen vom Jahr 1799 stehen geblieben, und nach vier Jahren nicht wie anderes, ranzig geworden, sondern noch vom ehemaligen guten Geschmack war.

Kaffeesurrogat.

Zu den schon unzählich vorhandenen Stellvertretern des Indischen Kaffees empfiehlt Hr. Dieudonne auch noch die Kerne der Stachelbeeren. Das zusammenziehendbittere mögen diese Kerne gewiß mit der Kaffeebohne gemein haben; aber das ätherische Del derselben fehlt ihnen sicher so gut, als allen übrigen Surrogaten.

Anekdoten vom Papste Pius VII.

Noch erstaunt über die ehrenvolle Aufnahme, welche Er durch ganz Frankreich genossen hatte, sagte er zum Policei-Minister: „Ich erwartete wohl als ehrlicher Mann, aber nicht als Papst empfangen zu werden.“

Anfangs wollte er sich nicht die Hände küssen lassen, indem er scherzend äußerte, daß die Franzosen nur hübschen Frauenzimmern immer gerne die Hände küßten. Ueberhaupt zeigte er immer gute Laune und viel Herzlichkeit. Bemerkenswerth ist überdieß, daß beim Handkuß nur der Ring Petri, und beim Fußkuß eigentlich nur das auf dem Pantoffel befindliche silberne Kreuz geküßt wird.

Besonders zeichnet er sich auch durch große Leutseligkeit gegen Protestanten aus. Bekannt

ist noch die gütige Aufnahme, womit er die protestantischen Präfecten beehrte. Eben so bewies er sich gegen einen dänischen Kaufmann, der ihm vorigen Winter durch den Cardinal Borgia vorgestellt wurde. Er nahm ihn sehr liebreich auf, unterhielt sich eine Viertelstunde mit ihm, indeß er den neunjährigen Sohn desselben auf seinem Schooße hielt, und beschenkte ihn mit einer Dose, auf welcher die Brücke, wo Constantin das Kreuz Christi erblickt haben soll, in Mosaik dargestellt war. Der Kaufmann äußerte, daß seine Frau, gleichfalls eine Protestantin, dem heiligen Vater ihre Ehrfurcht zu bezeugen wünsche. Der Papst erwiderte, daß die Gesetze des heiligen Stuhls es ihm verböten, Damen in seinen Pallast aufzunehmen; doch setzte er mit Güte hinzu, daß er am folgenden Tage in seinem Gartenhaus seyn würde, wo der Kaufmann ihm seine Frau vorstellen möchte. Dieß geschah und Pius VII. hatte die Herablassung, der Protestantin in einer Allee entgegen zu gehen, sich mit ihr auf das wohlwollendste über ihre Kinder zu unterhalten und ihr ein Geschenk für ihren Sohn zu geben.

Als ihm im vorigen Sommer einige Deutsche Reisende vorgestellt wurden, fanden sie ihn in seinem Cabinette in einem weißseidnen Talar auf einem antiken Sessel vor einem mit Büchern und Schriften bedeckten Tische. Er sprach mit ihnen über die Veränderungen in Deutschland in Beziehung auf die Kirche, und auf die Bemerkung des einen Reisenden, daß die Säkularisation der weiblichen Schäter besonders hart für Familien sey, deren Töchter Ansprüche darauf

gehabt hätten, entgegnete er: „Ja wohl, die Weiber können keine Kriegsdienste nehmen; sie bedürfen besonderer Versorgung.“ Zuletzt fügte er hinzu: „Die Zeiten sind schlimm, selbst für den Papst.“

R ä t h s e l.

Je ne suis rien, j'existe cependant;
Les lieux les plus cachés, sont les lieux que
j'habite.

Personne ne me voit, jamais on ne m'entend,

Le Sage me connoit, et la folie m'évite.
Du sort qui m'a fait naître la rigoureuse loi
Veut que je cesse d'être, dès qu'on parle
de moi.

Nichts bin ich; dennoch bin ich da;
und raste nur am allerstillsten Orte.
Kein Auge lebt, das je mich sah,
Kein Ohr hat je von mir gehört nur leise
Worte.

Die Weisheit nennt mich, Freundin; aber nicht
die Thorheit Und, nach ewigen Gesetzen,
— mein mundlos Daseyn selbst verbeut, sie zu
verlehen —
werd' ich ein Nichts, sobald man von mir
spricht.

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

N e u i g k e i t e n.

Am 19. Febr. früh um 2 Uhr ist der Kur-Erzkanzler glücklich wieder zu Regensburg angelangt und die Freude seiner Unterthanen, diesen Weisen auf dem Throne, glücklich wieder auf teutschem Boden zu sehn, war eben so groß, als sein Verdienst, das in etwas mehr, als seinem Purpur, besteht, bei einer so selbstsüchtigen und auf deutschen Werth spottend hinblickenden Nation allgemein erkannt und geachtet wurde. Hat Er das Concordat mit Teutschland nach freier Verstandes- und Herzenswillführ entwerfen dürfen; so läßt sich dann allerdings etwas ausgezeichnet Gutes und Wohlthätiges erwarten. — Die Ueberschwemmungen sind allenthalben ziemlich groß und richten besonders in einigen Rheingegenden großen Schaden an. Zu Würzburg kam neulich auf einer großen Eisscholle ein Mann angeschwommen, der um Hülfe zu rufen schien; alles beeiferte sich, den Unglücklichen zu retten, und nach vieler Mühe gelang es endlich. Aber der arme Teufel konnte sich bei seinen Rettern nicht

einmal bedanken; denn es war — ein Strohmänn. — Was aus der Touloner und Rocheforter Flotte geworden sey, ist noch nicht bekannt, und bei ersterer, die man gegen Sicilien oder Aegypten bestimmt zu seyn glaubte, noch nicht einmal gewiß, ob dieselbe, wie das Gerücht gieng, nach 4 Tagen durch Stürme wieder einzulaufen genöthigt worden sey. Die letztere soll nach Indien bestimmte seyn. In dem neuen Französischen Staatskalender sind unter der kaiserlichen Familie die Mutter und die beiden Brüder des Kaisers, Hieronymus und Louis, nicht mit aufgeführt, ein Beweis, daß die Ausöhnung noch immer nicht erfolgt sey. — Bei dem König von England steht Abdington noch immer in vorzüglichem Ansehn, wogegen Pitt und Melville sehr zurückgesetzt werden. Als Pitt jüngst von St. James weg ins Parlament fuhr, hatte er das Unglück, mit seinem Wagen umgeworfen zu werden, welches zwar ohne Schaden für ihn abging, aber seinen Feinden Gelegenheit zu mancherlei Spott und Wiß gegen ihn gab.

Nachdem wir das hiesige Oblaten-Backen, welches zeithero Hr. Vulpus allhier concedirt erhalten, gegen Concession an ein anderes Subject zu überlassen gesonnen sind; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht; und kann derjenige, welcher sothanes Oblaten-Backen anzunehmen Willens ist, sich nächstkünftigen 15. März a. c. vor uns auf dem Rathhause anmelden und gewärtig seyn, daß demselben sothanes Oblaten-Backen unter den daselbst zu erfahrenden Bedingungen nach Befinden überlassen werden wird. Plauen den 27. Februar 1805.

Bürgermeister und Rath das.

Mit Auszahlung der Gewinne 2ter Classe der von Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, zum Besten der allgemeinen Armen- Waisen- und Zuchthäuser gnädigst angeordneten 35sten Lotterie, wird den 11. März d. J. gegen Zurückgabe des Originallooses, und anders nicht, der Anfang gemacht. Kann der Interessent aber die Bezahlung desselben nicht erhalten: so hat sich derselbe während der im 9ten Artickel des Plans bestimmten 6 wöchentlichen Frist von dem bey dieser Classe in den Listen bestimmten Zahlungs- Termin an gerechnet, und zwar: wenn das Loos aus einer Subcollection ist, bey dem Hauptcollecteur, ist es aber aus einer Hauptcollection, bey der Lotterie- Haupt- Expedition mit Einsendung oder Vorzeigung des Original-Looses schriftlich zu melden.

Die Loose zur Dritten Classe, deren Ziehung den 26sten März d. J. geschiehet, müssen bey Verlust derselben 8 Tage vorher mit 4 Thlr. 4 Gr. mit Inbegriff des Aufgeldes erneuert werden. Dresden, am 18. Februar 1805. Churf. Sächs. Armen- Waisen- und Zucht- Haus- Lotterie- Haupt- Expedition.

Vom 21. bis 27. Februar sind geboren:

7 Kinder in der Stadt, worunter 1 todtegeb. 3 Kinder auf dem Lande, worunter 1 todtegeb.

Gestorben:

- 1) Christian Gottlieb Kunstmann, B. und Baumwollenwaarenbleicher allhier, ein Ehemann von 64 Jahren und 1 Tage.
- 2) Mstr. Joh. Gottfried Weller, B. und des E. Schmiede- und Wagnerhandwerks Obermeister allh., ein Ehemann, 64 Jahre, 10 Monate alt.
- 3) Fr. Christiane Rosine, Joh. Gottfried Holzmüllers, B. und Fuhrmanns allhier Ehefrau, geb. aus Weischlig, 34 Jahre alt.
- 4) Margarethen Rosinen Johannem Reichmannin allh. unehel. Töchterchen.
- 5—8) 4 erwachsene Personen und 9, 10) 2 Kinder vom Lande.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:

Mstr. Hanoldt in der Straßberger Gasse, und Mstr. Franz im untern Steinwege.

Das Wochenbacken:

Mstr. Eichhorn am Markt, und Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1805. d. 23. Febr.	Gut.			Mittelmäßig.			Gerings.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Waizen	1	20	—	1	18	—	1	15	—
Lorn	1	16	—	1	14	—	1	12	—
Gerste	1	—	—	—	23	—	—	21	—
Hafer	—	14	6	—	13	6	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 6 pf.	Schöpffleisch	2 gr. 4 pf.
Schweinfleisch	3 gr. 6 pf.	Kalbfleisch	1 gr. 6 pf.